

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0375

LOG Titel: XLVII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Fleibile
principium
melior for-

tuna secuta
est.

Ovid.



Freymuthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XLVII. Stück. Mittwochs, am 19. Wintermonat. 1749.

annover. Bey Joh. Christoph Richtern ist zu haben: Ernst Ludwig Rathlefs, Past. Drim. zu Diepholz, Akridotheologie, oder historische und theologische Betrachtungen über die Heuschrecken, nebst einer Muthmassung, daß die Selaven, welche die Israeliten zweymal in der Wüsten gegessen, weder Wachteln, noch Heuschrecken, sondern die Vögel Seeluiden, gewesen. in 8vo, 18. Bogen. Im Vorberichte dieses wohlgeschriebenen Tractats werden die Nachrichten angeführt, welche man uns bisher in den öffentlichen Blättern aus Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen, Schlesien, und Engelland, von dem Heer der Heuschrecken mitgetheilet, daben hier und da kurze und gute Anmerkungen angebracht werden. Sonst theilet sich die Schrift in zwey Theile, davon der erste die historischen Betrachtungen der Heuschrecken im sich hält, in welchen aus alten und neuen Schriftstellern dasjenige vergebracht ist, was sowohl von den Heuschrecken selbst, ihren Fortvanzungen, Heerzügen, Gebrauch, u. d. m. geredet wird, als auch die Dörter beschrieben werden, wo sie sich eigentlich aufhalten, und wie sie in andere Länder durch die Winde gebracht, und in der See, gemeinlich mit Hinterlassung des Viehsterbens und der Pest, ihren Tod finden.

Hier kommen überaus viele
aaa

vielle Nachrichten von allen diesen Begebenheiten in der Kürze vor, da auch historisch von dem Nutzen derselben bey den Heuschreckenfressern, und sonst, geredet wird. Der zweyte Theil ist Theologisch, und zeigt, wie man auch bey diesem Insect auf die Christen Gottes, desselben Straf-Gerechtigkeit Weisheit und Güte kommen könne; da denn die Biblischen Texte alle bengebracht und erläutert werden, in welchen eigentlich von diesem Insecte geredet wird. Die im Anhang vorgetragene Meynung hat vor der Ludolfschen und Bochartischen viel Vorzüge, zumahl da der Hebräer **12** sehr nahe mit dem Mahmen und den übrigen Eigenschaften der Vogel, die Seleucides heissen, übereinkommt. Unparthenische Leser werden des Herrn Verfassers Bemühung loben, und bedauren, daß die dringende Eilsfertigkeit die Schrift nicht so vollständig werden lassen, als es des Herrn Pastors Wille und Voratz gewesen ist. Ist zu hab:n um 24 fr.

Brescia. Bey Marc. Vendramini ist gedruckt worden: *Europæ Medicina, a sapientibus illustrata, & a Comite Francisco Roncalli Parolino observationibus adacta.* in gross Folio, drey doypelte Alphabet. So wohl der Titel dieses Buches, als der schöne und vrächtige Druck, versprechen viel Gütes, und die Absicht des Herrn Verfassers, dasjenige, was die berühmtesten Aerzte jedes Reiches, und jeder Gegend in Europa, von der Natur und Cur der Krankheiten, und den dazu dienlichen Mitteln, bemerket und aufgezeichnet haben, zu sammeln, und zum Nutzen der Aerzte an das Licht zu stellen, verdienet ihr gehöriges Lob. Ob aber die Arzney-Wissenschaft durch diese Arbeit des Herrn Verfassers wirklich einige Verbesserung erhalten werde, werden unsre Leser aus der Abschilderung, die wir ihnen davon geben wollen, leichtlich abnehmen können. Bey jedem Theile von Europa, die er nach dem Alphabete durchgehet, giebet er zuerst eine kurze Nachricht von der Lage derselben, der Gemüths und Lebens-

Art des Volkes, und den hohen Schulen, und erzählet die Mahmen der berühmtesten Aerzte, und in welchem Theile dieser Kunst jeder etwas gehabt habe. So viel wir haben bemerken können, hat der Herr Verfasser Aerzte darunter gezählt, die man zu kennen sich bis anher wenig Mühe gegeben hat, andere aber, deren Verdienste nicht gering sind, weggelassen, zu geschweigen, daß die Mahmen selbst ziemlich verstümmelt sind. Hierauf tragt er denn die Sätze einiger von diesen Aerzten vor, die er in solche eintheilet, die zu loben und anzunehmen, und die zu verwerfen wären. Beyden setzt er seine Anmerkungen bey, über die vielmahis andere gemacht werden könnten. Diesen Sätzen folgen andere so wohl allgemeine, als besondere Curen und Erfahrungen von allerley zur Medicin gehörigen Dingen, die der Herr Verfasser aus allerhand von den Aerzten jeder Nation herausgegebenen Büchern, ohne die geringste Ordnung zu beobachten, genommen hat. Ofters nennet er uns die Sache, nicht aber den Urheber, oder auch diesen nicht, aber das Buch. Den Beschluss machen ordentlich unterschiedene Briefe, welche der Herr Verfasser an einige jetzt lebende Aerzte jeder Nation in der Absicht geschrieben hat, um zu erfahren, was vor Haupt-Regeln in der Arzney-Kunst jede Nation folge, oder in welchen demselben darauf geantwortet worden. Die meisten darunter enthalten nicht viel besonders, wie leicht zu erachten steht, und die Briefe sind auch öfters an Aerzte gerichtet, welche gar nicht im Stande gewesen, dem Herrn Verfasser die wahre Beschaffenheit der Sachen zu melden. Dergleichen Briefe hat der Verfasser verschiedene als ein Supplement in eben der Ordnung beygesfüget. Um das Lateinische überall verstehen zu können, hätte billig eine besondere Grammatik und Wörter-Buch beygedruckt werden mögen.

Wittenberg. Bey Schomachen ist gedruckt: *De factis legis Diatribe, Autore Magno*

Magnus Gothofredo Lichtenwer, Jur. & Phil. Doct. in 4to, 5. Bogen. Diese wohlgeschriebene Abhandlung betrifft solche Vermächtnisse, da dem Erben anbefohlen wird, nicht etwas zu thun, dergleichen zum Exempel dasjenige ist, dessen Valens l. 12. ff. de Legat. 3. Erwehnung thut: Stichus liber esto, &c, ut eum haeres artificum doceat, unde se tueri possit, peto. Lucian meldet von einem artigen Testamente, in welchem ein sehr armer Mann zwee seiner guten Freunde zu Erben eingesetzt, und dem einen, daß er die Mutter ernähren, dem andern, daß er die Tochter ausstatthen solle, gutherzig zugemuthet habe. Er setzt auch hinzu, daß die Erben solchem letzten Willen ihres guten Freundes aus freyen Stücken Folge geleistet. Herr D. Lichtenwer rechnet auch zu den legatis factis, wenn der Erbe etwas unterlassen, und nicht thun soll; wobey wir uns wundern, daß er bei dieser Gelegenheit der legatorum poenæ nomine, mit keinem Worte Meldung gethan. Es ist bekannt, daß, wenn den Erben etwas, so wider die Gesetze läuft, zu thun anbefohlen wird, solches von keiner Gültigkeit sey; daher Carzyov diejenigen sehr verdammet, die ihren Weibern eine ewige Witwenschaft aufzuerlegen. Eben so wenig darf man sich nach dem Willen der Verstorbenen richten, wenn selbige verordnen, daß man ihre Schriften, die doch Nutzen schaffen können, nach ihrem Tode verbrennen solle. Obschon, wie Servius bezeugt, Virgil dasselbe geboten hatte; so hat dem ohngeachtet Kaiser August verhindert, daß solches nicht geschehen ist. Eben so ist auch dasjenige Vermächtnis ungültig, dessen Scavola im l. 40. §. 2. de auro & arg. log. gedenkt: Funerari me arbitrio viri mei volo, & inferri mihi quæcunque sepulcra meæ causa feram ex ornamenti, lineas duas ex margaritis & viriolas ex smaragdis. Denn es läuft solches wider die Gesetze der zwölf Tafeln, in welchen geschrieben steht: Neve aurum addito. Eben so ist es auch beschaffen, wenn die letzte Willens-Meynung den guien Sitten zuwider ist.

wohin man den Befehl eines Paduanischen Doctors rechnen lass, welcher verordnet hat, daß man mit Trompeten und Pauken, auch in rothen Feuer-Kleidern, sein Leichen-Begägniss begehen sollte. Aeneas Sylvius schreibt, daß ein gewisser Herzog in Schlesien ein Hospital vor alte Jagd-Hunde und steife Pferde gestiftet habe, welches Herr D. Lichtenwer ebenfalls unter die närrischen Verordnungen zählt, denen ein Erbe nachzukommen nicht schuldig sey. Allein, da man es dem Cato in Rom sehr übel ausgeleget, und ihn gehasset hat, daß er sein abgelebtes Vieh für Hunger sterben lassen, so ist noch eine Frage, ob nur gedachte Verordnung nicht vielleicht was menschliches in sich fasse; und sehen wir keine Ursache ein, warum ein executor testamenti, wenn er wolle, nicht auf dessen Erfüllung dringen könne.

Zürich. Bey Heidegger und Comp. sind gedruckt: Freundschaftliche Lehren, aus dem Französischen überzeugt, in 8vo, 8. Bogen. Nebst andern Hindernissen des Bachsthumus der wahren Tugend, sind auch zwei wichtige, theils die vermeinte Unmöglichkeit, sie nach rechter Art auszuüben; theils die irrite Vorstellung von ihrer ernsthaften Nauhigkeit. Es ist gar natürlich, daß man sich um dasjenige, was sowol unangenehm, als schwer zu halten ist, nicht gerne bemühet. So nöthig ein Nochefoucault ist, der das geschminkte Nichts der falschen Tugenden an den Pranger stellt, so nöthig ist uns ein anderer, der durch Lehren und Exempel erweist, daß die uns anbefohlene Tugend mit den menschlichen Kräften übereinkommt. Und würden viele öffentliche Redner, anstatt nur die von dem Göttlichen Oberherrschafts-Recht hergenommenen Gründe immer einzuschärfen, eben sowol und noch öfter den Willen des Menschen durch die angenehme Vorstellung zu lenken trachten, daß der Gesetzgeber nicht so fast als Herr, sondern vielmehr als Freund und Vater gebietet, und daß er in jedem seiner Gebote uns nichts dann unsere Glück.

Glückseligkeit besieht; so würde von weit mehrern die Tugend lieb gewonnen, und aus eigenem Triebe hurtig geubet werden. Der geschickte Uebersetzer des Rochefoucault hat also der Welt durch die Uebersetzung dieser Freundschaftlichen Lehren einen neuen wichtigen Dienst gethan. Eine Schrift, die fast würdig ist, mit dem vortrefflichen Werke Les Mœurs verglichen zu werden. Die Lehren, welche Aristedes seinem Jünger giebet, sind in der That recht freundschaftlich; dann worin kan sich die ächte Freundschaft überzeugender darthun, als wann sie an dem wahren Glücke der geliebten Person arbeitet? Das thut Aristedes durch seine Lehren, welche nach keiner gelehrten Schul-Figur abgefaßt sind; sondern es ist die Sprache des Herzens, die aus der reichen Quelle eigener Empfindungen und Erfahrungen redet. Alles zueinander gleich deutlich von tiefer Einsicht in den Zusammenhang heilsamer Wahrheiten, von Kenntniß der Religion, der Welt, und seiner selbst; als von der edelsten Großmuth und Menschen-Liebe. Das Ehrwürdige der Religion, von Wahn und menschlichen Zusätzen abgesondert; das Wesentliche, und der Trost eines wahren Philosophen; der Zweck und Gebrauch der Natur- und Civil-Gesetze; das Gewissen, als ein innerer Richter; die obrigkeitliche und väterliche Gewalt; die gesellschaftlichen Pflichten; die Liebe zum Vaterlande; der Ehestand, die Auferziehung; die Tugenden und Laster; die Leidenschaften; das Glück und Unglück; die Stände des Lebens; die Freuden; die Ehren-Stellen; die Staats-Klugheit; der Reichtum; der Mensch und die Welt; das Studieren u. s. f. sind der Stoff dieser Freundschaftlichen Lehren. Es ist darin ein Kern der wichtigsten Wahrheit: in kurzen aber nachdrücklichen Zügen, voll lebhafter Anmut entworfen. Alles ist auf Nutzen und Erbauung (der vernünftigste Zweck eines Sribenten) abgeschaffen. Wobei aber nicht zu läugnen ist, daß manches könnte genauer und philosophischer bestimmt.

werden. Dessen mag die im 2ten Capitel enthaltene Lehre vom Gewissen zu einem Tempel dienen: Es wird darinnen als ein innerer Richter gleichsam personificiret; (eine Art der Vorstellung, die sich zur Vorstellung schickt;) dahingegen in diesem Sitten-Büchlein aus dem fruchtbaren Begriffe des Gewissens, als eines Urtheils unsers Verstandes über die Moralität unserer Handlungen, diese und alle andere praktische Sätze, die dasselbe betreffen, eben so leicht könnten hergestellt werden, als aus des Verfassers Vorstellung-Art; nach welcher mich wundert, wohin er das irrende Gewissen setzen wolle? Nebst dem dörste ein und anderer Satz, bey welchen der Verfasser den Beweis schuldig bleibt, begründete Einwendungen leiden. Ich muß z. Erden Satz, welcher Bl. 30. 31. anzutreffen ist, und also lautet:

„Nichts kommt der Erkännlichkeit zu, die ein Kind seinen Eltern schuldig ist, die ihm das Leben gegeben; weil das Leben die Quelle aller Güter ist. Es steht ihm nicht zu, die Gründe zu untersuchen, die seine Eltern bewogen, dasselbe zu zeugen; (Warum nicht?) nichts kan die Erkännlichkeit aufheben, die es ihnen vor das Leben haben soll; durch sie ist es, und ohne sie wäre es nichts.“

Diesen Satz (sage ich) muß ich auf diejenigen Eltern einstränken, die bey der Zeugung ihrer Kinder in der That diesen vernünftigen Zweck, ihnen das Leben zu geben, als Haupt-Zweck, oder doch als einen starken Leben-Zweck gehabt haben. Diesen ist das Kind freylich den Dank für sein Leben schuldig, weil sie es ihm haben geben wollen; warum aber auch denen, die hierin außer Schuld sind, weil das Leben des Kindes nicht eine Folge ihres Willens, sondern eine bloß physicalische Folge ihrer Handlung ist? Ich fürchte, der angesetzte tugendhafte Zweck bey dem Kinder-Zeugen sei eben nicht so allgemein, daß er als eine Wahrheit dörste zum Grunde der kindlichen Erkenn-

Erkenntlichkeit vorausgesetzt werden. Es ist gut, daß der kindliche Gehorsam und Dank auf so starken Gründen ruhet, daß man nicht nöthig hat, ein so baufälliges Argument zu Behauptung dieser grossen Pflichten zu entlehnen.

Und so könnte ich noch ein und anders aus diesem Werkgen anführen, das ich ge- gründeter Einwendungen fähig, und schärferer Untersuchung würdig halte. Es heißt aber bey mir: Non ego, ubi plura nitent, paucis offendor maculis. Es bleibt alle- weil ein überhaupt sehr vortreffliches morali- sches Sentenzen-Buch; dem ich so vielen Seelen wünsche, als sein liebenswürdiger Verfasser von allen Freunden der wahren Tugend Hochachtung verdienet. Ist zu ha- ben um 12 kr.

Stockholm. Nunmehr können wir die academischen Schriften, welche der berühmte Herr Linnæus seit einigen Jahren her- ausgegeben, auf einmahl anzeigen, da sie zusammen gesammlet bei Kiesewetter unter folgendem Titel herausgekommen sind: *Caroli Linnæi, Sac. Reg. Maj. Suec. Archiat. &c. Amoenitates Academicæ, seu Differ- tationes varia physicae, medicae, botanicae, antehac seorsim editæ, nunc collectæ & auctæ, cum Tabul. æn. in 8vo, 1. Alphab. 11. Bogen, nebst 17. Kupfer-Tafeln.* Diese Sammlung enthält 18. Stücke: 1) *Betula nana*, Beschreibung der niedrig wachsenden Bürken; 2) *Ficus*, Beschreibung des Feigenbaums, worinnen besonders die Fruchtbildung erläutert wird; 3) *Peloria*, die Beschreibung einer Pflanze, welche als eine Veränderung des gemeinen Frauen-Blattes, (*Linaria*) angesehen werden kan, ob sie gleich in der Blume merklich verändert ist; 4) *Corallæ Baltica*, Beschreibung der steinernen See-Gewächse, welche an den Ufern der Ost-See gefunden werden; 5) *Amphibia Gyllenborgiana*, Beschreibung einiger ausländischen Schlangen und Eydern, welche der Tantler Gyllenborg der Uppsaliischen Academie geschenkt; 6) *Plantæ Martino-Burle-*

riæ, ein Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche Joachim Bürler, der zu Zeiten der Bauhinen gelebt, auf seinen Reisen gesammlet, nach der Ordnung des Pinacis Bauhini gelegt, wozu Petrus Martin, und nach ihm Rolandus Martin, die Nahmen der neuen Kräuter-Kenner beygefüget; 7) *Hortus Upsaliensis*, eine Beschreibung der ersten Einrichtung und nachmähligen Verbesserung des medicinischen Gartens zu Upsal, worin- nen zugleich die Gebäude, welche zur Wartung ausländischer Pflanzen nöthig sind, angegeben werden; 8) *Passiflora*, das Geschlech- te der Passions-Blume bestimmt, und die vielen Arten der Pflanzen deutlich angegeben; 9) *Anandria*, die Beschreibung einer Pflanze, welche dem Hustattich (*Tussilago*) sehr nahe kommt; 10) *Acrostichum*, gleichmäßige Beschreibung eines Geschlechts der Pflanzen, so zu den epiphyllolpermis gehöret; 11) *Museum Adolpho-Fridericianum*, Be- schreibung der Merkwürdigkeiten, besonders aus dem Thier-Reiche, welche der Thron- folger von Schweden der Academie geschen- ket; 12) *Sponsalia plantarum*, eine Menge von Erfahrungen, welche zeigen, daß die Verbindung der Theile in Pflanzen, bey ih- rer Fortsetzung, auf eine in Thieren ge- wöhnliche Art geschehe; 13) *Nova planta- rum genera*, ein Verzeichniß der neuen Ge- schlechter der Pflanzen, welche nach der letz- ten Ausgabe der Generum plantarum des Autoris gemacht worden, und in dem Her- bario Zeylanensi meistens enthalten sind; 14) *Vires plantarum*, ein Grund-Riß zu ei- ner materia medica, worinnen die Kräfte der Pflanzen nach gewissen Abtheilungen überhaupt angegeben werden; 15) *Chry- stallorum generatio*, oder Untersuchung, wie sich gewisse mineralische Körper in einer be- stimmten Figur ansetzen, wobei der Herr Verfasser die Ursachen zeigt, warum er in seinem System die Salze mit den Steinen vermischt; 16) *Surinamensia Grilliana*, Ver- zeichniß der Thiere aus Surinam, welche Claudio Grill, ein Mitglied der Königl. Societät in Schweden, der Uppsaliischen Aca- demie:

demie geschenkt; 17) Flora deconomica, die gesammelten Nachrichten von dem Nutzen und Schaden der Pflanzen in den wirtschaftlichen Unternehmungen, meistentheils aus des Verfassers andern Schriften gesammlet; 18) Curiositas naturalis, zeigt, wie der Mensch durch sorgfältige Betrachtungen der Körper aus den dreyen Natur-Reichen sein Vergnügen befördern, und den Schöpfer verehren könne. Ist zu haben um 2 fl.

Napel. Jos. di Simone hat verlegt: Reflectioni sulle nove Scoperte di Lod. Antonio Muratori, per gli Annali d'Italia, in groß 4to, 1. Alph. 8. Bogen. Die Verfasser des Giornale di Roma hatten in dem Auszuge aus Herrn Muratori Geschichten die Trefflichkeit des Werkes unter andern auch daraus zu erweisen gesucht, daß darinnen verschiedene wichtige Entdeckungen, so den übrigen Antiquaris bisher unbekannt gewesen, angetroffen würden. Herr Petrus Antonius Vitale, ein in den Alterthümern hochfahrner Mann, glaubt, daß man solches mit Unrecht behaupte, und daß die Anmerkungen, welche Herr Muratori sich zu geeignet, bereits von andern gemacht worden, verschiedene derselben auch ganz falsch und irrig wären. Er hat deswegen in 10. gelehrt und mit grosser Einsicht geschriebenen Abhandlungen folgende Puncte erörtert: 1) Daß die Nahmen Marcellini und Probi- ni, so im Jahre 341. die Bürgermeisterliche Würde verwaltet, lange vor Muratori bekannt gewesen; 2) daß seine über eine Münze Tensorini mit Herrn Viragii Meynung von derselben vollkommen überein fämen; 3) daß man von Aeliano und Amando keine, 4) von andern Tyrannen unter Gallieno aber so wohl, als 5) von Martiniano Augusto, verschiedene Münzen aufzuweisen habe. Er beweist ferner 6) daß man den Nahmen Au- reliani auf seinen Münzen Cäsar Lucius, nicht aber Claudio, lesen müsse: 7) daß Valerius, Gallieni Bruder, nicht nur Cä- sar, sondern auch auf seinen Münzen Augu- stus genannt werde, und also diesen letztern

Titel unstreitig geführt habe; 8) daß Ale- xander Severus zwar in dem 10ten Jahre seiner Tribunitia Potestatis einen Sieg über die Perser erhalten habe, aus dessen Münzen aber nicht gewiß ausgemacht werden könne, ob solches im Jahre 231. oder 232. ge- schehen sey; 9) daß Constantini Münze mit der Aufschrift, Victoria Gothicca, als ein gewisser Beweis seiner Gothischen Siege nicht angeführt werden könne, da man oft der gleichen aus Schmeicheleyen, oder in guter Hoffnung geschlagen habe; 10) daß endlich aus den Geschichtschreibern, Münzen und Ge- segen deutlich erbelle, daß der jüngere Phi- lippus die Jahre seiner Potestatis Tribuni- tia von der Zeit, da sein Vater zum Re- giment gekommen, an gerechnet, die ersten Kaiser aber, so zu gleicher Zeit den Pontifici- catum Maximus verwaltet, nicht die beiden Philippi, sondern Pupienus und Balbinus gewesen wären.

Glasgow. Man hat allhier ein obwohl noch nicht völlig zu Ende gebrachtes, den- noch auch in seiner Unvollkommenheit sehr schätzbares Werk eines vor kurzem verstorbenen gelehrten Edelmanns und Advocaten, Herrn Jacob Geddes, unter folgendem Titel zum Druck befördert: An Essay of the Composition and the manner of vvriting of the ancients, and particularly of Platon. in 8vo. Der Verfasser, von welchem in der diesem Werke vorgezeigten Beschreibung seines Lebens gerühmet wird, daß er die Tugenden eines guten Bürgers, und die Ei- genschaften eines wahren Gelehrten in glei- chem Grade besessen habe, würde, wenn er nicht zeitlich gestorben wäre, uns eine in ih- rer Art unvergleichliche Arbeit geliefert ha- ben, und man hat daher gar sehr zu bedau- ren, daß das Schicksal die völlige Ausfüh- rung einer in der That so wichtigen, als an- genehmen Materie so zeitig unterbrochen. Indessen kan uns auch das wenige, so wir durch Vorschub eines rechtschaffen gesunten Herausgebers zu erhalten das Glück gehabt, nicht anders als sehr wert und kostbar seyn, und

und die kurze Anzeige der hier abgehandelten Haupt-Materie wird schon hinlänglich sein können, den Leser zu überzeugen, daß der Verfasser überall eine gute Wahl zu treffen, eine schöne Ordnung zu halten, und mit einer besondern Scharfe des Geistes die Schriften der Alten, und ihren Werth zu beurtheilen gewußt. Die gegenwärtige Arbeit ist in 16. Abschnitte eingetheilet. In den ersten beiden werden allgemeine Regeln, wie gute Schriften abzufassen, ingleichen von den Quellen des rechten Geschmacks, und von der Art, deren sich die Alten in Nachahmung des grossen Dichters Homer bekleidet, mitgetheilt. Die Schreib-Art und Verdienste des Xenophon, Herodoti, und Thucydides, sind in den 3. folgenden Artikeln abgehandelt. Herr Geddes beweiset, daß die beyden ersten Schriftsteller den Homerum nachgeahmet, und daß Thucydides sich den Pindarum zum Muster in der Schreib-Art vorgestellt habe. In den 10. folgenden Abschnitten werden die Schriften des Plato ordentlich zergliedert, und gründlich beurtheilet. Gleich Anfangs unterrichtet uns Herr Geddes, was vor Haupt-Materien dieser Weltweise in seinen Schriften abgehandelt habe, wie seine Schreib-Art beschaffen sey, und wie hoch er es in der Beredsamkeit gebracht habe. Er stellt ihn alsdenn unter dem Bilde eines erhabenen Schriftstellers vor, und zeigt, daß er sich in seinen Beschreibungen, in seinen häuerlichen Ausdrückungen, und in seinen Allegorien, beständig den Homer vor Augen gestellt habe. Er gehet alsdenn seine Schriften nach der Ordnung durch, zeigt die Absicht und den Endzweck, den er bey jeder insbesonder gehabt, und wie eine aus der andern zu erklären sey. Der berühmte Warburton ist, was die Beschaffenheit und den Werth der Platonischen Schriften anbelangt, von des Herrn Geddes Meynung ziemlich weit entfernet. Dieser hat behauptet, 1) daß Plato eben so, wie andere Weltweisen, zweierley einander entgegen laufende Lehren in seinen Schriften vorgetragen habe, die eine

neinlich, womit er das gemeine Volk in seinen exoterischen Büchern zu unterhalten gesucht, und die andere, so er in den esoterischen Schriften seinen Schülern vorbehalten; daß er nach dieser esoterischen Lehre die Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seele, und das zukünftige Leben verworfen habe; und daß 2) die Ursache, warum er diejenigen Lehren, womit er das gemeine Volk belustigt, nicht vor wahr gehalten, keine andere gewesen, als weil er von dem höchsten Wesen, welches er $\tau\delta\tau\delta\tau\delta$ genannt, eine ganz besondere Meynung gehabt, und geglaubet, daß die menschliche Seele von demselben gleichsam herstesse, und als ein Theil, der auf eine Zeitlang von seinem Gangen absondert sey, und nach Verlauf einiger Jahre mit demselben wieder vereinigt werde anzusehen sey. Herr Geddes behauptet im Gegeutheil, 1) daß der Unterschied der exoterischen und esoterischen Schriften nicht in der Lehre selbst, sondern in den dabei gebrauchten Gründen und Beweisthümern bestehet, deren einige nach dem Begriffe der Ungelehrten eingerichtet, einige weit höher und nach dem Geschmacke der zum Denken gewohnten Leser ausgesucht gewesen; 2) daß, ob wohl Plato die Elisäischen Fabeln, wie billig, verlacht, er gleichwohl an der Vorsehung, an der Unsterblichkeit der Seele, und an den Belohnungen, die der Tugend verheissen sind, niemahls gezweifelt; und endlich 3) daß seine Ausdrückungen von Vereinigung der Seele mit der Gottheit nur imfigürlichen Verstände zu verstehen, und auf eben diejenige Art zu erklären seyn, wie diejenigen, deren sich so gar die heilige Schrift in gleichem Falte zu bedienen pflegt, und daß nichts anders, als eine recht genaue Erkanntnis göttlicher Dinge, eine vollkommene Nachahmung des höchsten Wesens, und ein beständiger Genuss der ewigen Herrlichkeit darunter zu verstehen sey. Nachdem Herr Geddes auf solche Art einen muthigen Vertheidiger des Plato abgegeben; so läßt er in den 2. letzten Abtheilungen seines Buches seine vornehmste Bemühung seyn, die Verdienste

dienste des Demosthenis zu erheben, und zu zeigen, in wie weit dieser grosse Redner sich den Unterricht des Plato zu Nutze zu machen gewußt, und im Denken und Schreiben ihm gleich zu werden gesucht. Er macht hier eine sehr genaue und lebhafte Abbildung nicht nur seines Redners, sondern auch der Besiedsamkeit selbst, und es läßt sich aus dieser Probe gar leicht urtheilen, daß er die Stärke der alten Redner nicht nur sehr wohl begriffen, sondern auch selbst in seinen Schriften auf das richtigste auszudrücken gewußt.

Wolfenbüttel. Meißner hat verlegt: Nachrichten von den vornehmsten Lebens-Umständen und Schriften jetztlebender Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland, mit Fleiß gesammlet, und zum Druck befördert von Friedrich Börnern, Med. Doctorando. Erstes Zehend, in 8vo, 10. Bogen. Theils die eigene Neigung, welche der Verfasser zu den Geschichten der Gelahrtheit träget, theils die Hochachtung, welche er vor verdiente Männer heget, haben ihn ermuntert, den Mangel, welchen man in der Göttischen und Rathfischen Sammlung antrifft, abzuhelfen, und von den Gegebenheiten und Schriften jetztlebender Aerzte in einem besondern Werke zu handeln. Denn da Kestners Medicinisches Gelehrten-Lexicon

bloss von den Verstorbenen handelt, auch über dieses beym Jahre 1740. aufhört, so kan man dieses neue Werk mit Recht als ein Ergänzung-Stück von jenem ansehen, da die Aerzte, so nach dieser Zeit berühmt worden, hier angeführt werden. Der Verfasser ist ferner gesonnen, die Göttische, Rathfische und Bruckerische Sammlung bey der seinen fleißig zu gebrauchen, und was zu seinem Vorhaben dient, daraus zu wiederholen, wie solches schon bey diesem ersten Stücke geschehen, in welchem man 7. neue Lebens-Beschreibungen, so zum Theil geschrieben eingeschickt worden, antrifft. Uebrigens kommen in diesem ersten Zehend in Alphabeticcher Ordnung, woran man sich aber künftig hin nicht mehr binden wird, folgende Gelehrte vor: 1) Herr D. Johann Sebastian Albrecht, Professor zu Coburg; 2) Herr D. Carl Aug. von Bergen, zu Frankfurt an der Oder; 3) Herr D. Franz Ernst Brückmann, zu Wolfenbüttel; 4) Herr D. Heinrich Friedrich Delius, im Bayreuthischen; 5) Herr D. George Erb. Hamberger, zu Jena; 6) Herr D. Joh. Gottlob Krüger zu Halle; 7) Herr D. George Aug. Langguth, zu Wittenberg; 8) Herr D. Carl Linnäus, Prof. zu Uysal; 9) Herr Hof-Nath D. Daniel Wilh. Triller, zu Weissenfels; und 10) Herr D. Abrah. Bater, zu Wittenberg. Jedes Zehend ist zu haben um 15 kr.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

Tractatus de morbis internis Capitis, Authore Jacobo Lazerme, Regis Consiliario, & in Alma Facultate Monspeliensi Medicina Professore Regio. Cui accessere Selectiores quædam Celebriorum Medicorum Monspeliensium circa eosdem affectus Consultationes, è Gallica Lingua in Latinam conversæ. 12. Amstelodami, 1748. à 1 fl.

Elementa Physiologizæ, juxta solertia, novissimaque Physicorum Experimenta, & accuratiore Anatomicorum Observations concinnata. Auctore Josepho Lieuraud, Regis Consiliario, Anatomæ Professore Regio in Universitate Aquisextiensi, & Societatis Regiæ Londinensis. med. 8. Amstelod. 1749. à 1 fl.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.